

uns wieder harmonisches Leben bringen, indem die Kunst nicht eine Dekoration, sondern ein Lebensbedürfnis ist. Der Staat, in dem drei Viertel der Bewohner haftig, oberflächlich, also unanständig tätig sind, geht damit den Weg zu seinem Ende. Um nun aus diesem Zustande wieder zu einer gewissen kunstgewerblichen Höhe zu kommen, haben wir von Anfang an dem Publikum möglichst wenig Konzessionen gemacht. Vor allen Dingen auch in der Qualität, also in der Preislage nicht. Der Erfolg war der, daß unser Unternehmen, das möglichst dem ganzen Volke dienen will, nur in der Hauptsache für die Bedürfnisse besser-gestellter Leute und der geistigen Intelligenz arbeiten konnte. Das genügt uns nicht. Wir arbeiten deshalb schon seit Jahren dahin, wie wir unter Verwendung tadelloser Materialien, licht-echter Stoffe, langgegerbter Leder usw., anständiger Arbeits-löhne, Möbel auf den Markt bringen können, die im Preise so sind, daß sie auch dem kleinen Manne erschwinglich sind. Es gibt nun kein Perpetuum mobile in der Welt. Ein Stück Arbeit, zu dem tausend Handgriffe notwendig waren, hat, wenn man so sagen darf, tausend Prozent Seele, ein Stück Arbeit, zu dem nur hundert Handgriffe notwendig sind, hat hundert Prozent Seele. So ein Stück mit hundert Prozent Seele bedeutet für unser deutsches Publikum schon eine bedeutende Steigerung. Denn, was der Deutsche im allgemeinen kauft und auch in besseren Magazinen zu kaufen bekommt, hat überhaupt keine Spur von Seele, es ist immer mehr oder weniger Stumpf sinn. □

W. J. ASHLEY:

DAS AUFTRETEN DER ARBEITENDEN KLASSEN DEUTSCHLANDS IM LETZTEN VIERTELJAHRHUNDERT (LAUPPSCHES BUCHHANDLUNG, TÜBINGEN)

Der englische Sozialtheoretiker versucht mit Hilfe statistischen Zahlenmaterials den Nachweis zu erbringen, daß innerhalb des letzten Vierteljahrhunderts das steigende Lohneinkommen der Arbeiterschaft im allgemeinen die Preissteigerung der Lebensmittel und Wohnungen weit hinter sich gelassen hat. So weist er z. B. in den Kruppischen Werken eine Lohnsteigerung von 57 Prozent nach, der nur ganz unwesentliche Steigerungen der Lebensmittelpreise gegenüberstehen, die überdies zum Teil durch Verbilligung auf andern Konsumtionsgebieten nahezu aufgehoben werden. Es scheint dem Engländer darauf angekommen zu sein, seinen Landsleuten ein möglichst günstiges Bild der deutschen Verhältnisse entgegenzustellen, und kann der gelegentliche Zweck, mit hellen Farben zu malen, wirtschaftspolitisch von Wert sein. Für den englischen Professor ist Deutschland das Ding an sich und es kommt lediglich auf die Bedeutung an, die man dem Ding für den gelehrten oder politischen Zweck geben will. Das verwendete statistische Material ist indessen allzu einseitig und unzulänglich, um für die deutschen Verhältnisse ein der Wirklichkeit entsprechendes oder nur annähernd richtiges Bild zu geben. Ashley macht bei der Zeitgrenze um 1900 Halt und überieht vollkommen, die seither in allen Lebensmitteln in der Wohnung, in der Kleidung aufgetretenen enormen Preissteigerungen, die vielfach mit dem Wachsen der Löhne nicht Schritt halten, abgesehen davon, daß ein einzelner Musterbetrieb durchaus nicht als die Norm für alle Industrie- und Arbeitszweige angesehen werden kann. Der Lohnstreik, die Streiks der letzten Jahre, sind geradezu hervorgerufen durch die unverhältnismäßige Steigerung der Kosten für den Lebensunterhalt und vielfach ist zu beobachten, daß selbst die im Verhältnis zur Nahrungspreissteigerung langsamer zunehmende Lohnsteigerung unmittelbar wieder erhöhend auf die Lebensmittelpreise zurückwirkt und dadurch selbst wieder illusorisch wird. Wir haben in Deutschland eine akut gewordene Wohnungsfrage, die ihre Entstehungsursache einfach darin hat, weil die Preise für angemessene Wohnungen für den großen Durchschnitt der Arbeiterschaft unerschwinglich sind.

Auf den positiven Tatbestand hin untersucht, hält also das optimistische Bild, das Ashley von der wirtschaftlichen Lage des deutschen Industriearbeiters entwirft, nirgends stand. Rein statistische Berechnungsergebnisse sind nur mit größter Vorsicht zu verwerten, sonst kann es leicht passieren, daß die mathematische Akrobatik weit über den Boden der realen Verhältnisse unversehens einen Riesenluftsprung macht. Um ein annähernd richtiges Bild zu erhalten, ist es nötig, die Untersuchungen auf bestimmte Industriezweige und auf bestimmte lokale Verhältnisse zu beschränken und auf diesen Grundlagen die Bewegung innerhalb der Löhne und innerhalb der Preise für den Lebensmittelunterhalt festzustellen. Die Zahlen, die sich für einzelne Schichten unter bestimmten lokalen Bedingungen ergeben, liefern leider ein sehr grundverschiedenes Bild zu dem Entwurf von Ashley, der auf Grund von Zahlenabstraktionen Gedankenbrücken baut, die allzu hoch über die Ungleichheiten der gegebenen Wirklichkeit hinwegführen. Man sollte es nicht für möglich halten, welche Phantasiegebäude das trockene Zahlenmaterial zuläßt.

L.: HOLLÄNDISCHE REISESKIZZEN

VIII.

LEIDEN

Leiden gehört auch zu jenen Städten, die an dem Ruhme der Vergangenheit zehren, der die Bedeutungslosigkeit ihrer Gegenwart übertrahlt. Sein Frühglanz beruht in den gotischen Domen dieser Stadt, die kein Vollendetes erlebten. Zu schnell stieg die bürgerliche Macht in den Zenith, die in einer Reihe entzückender Bauten der holländischen Renaissance die entscheidenden äußeren Merkmale ihrer Selbstherrlichkeit schuf; als Hollands glänzendstes Beispiel dieser Bauperiode: das Stadthaus von Lieven de Key, die Stadtwage, die Laekenhalle der Tuchmacherzunft, eine Anzahl prächtiger Stadttore und viele vornehme Privathäuser. Mit Lieven de Key, dem Begründer der berühmten holländischen Baukunst im 16. Jahrhundert verglichen, ist der große Cuypers des 19. Jahrhunderts ein schwächerer Epigone; unnachahmlich ist das schöpferische Vermögen der altholländischen Baumeister, die fürstliche Renaissancekunst in eine holländisch-bürgerliche zu verwandeln und sie im nationalen Geiste neu zu erschaffen. Mit den heutigen Monstrositäten verglichen, sind diese Bauwerke klein, aber innerhalb dieser bescheidenen Höhen- und Breitenentwicklung ist jede Form so groß als möglich gewählt, ein Grundsatz, worauf ihre Monumentalität beruht und die glückliche Vermeidung der Überladung. Den modernen Eklektikern, die im holländischen Renaissancestil zu schaffen vermeinen, scheint diese wichtige Tatsache ganz entgangen zu sein; die Riesenhaftigkeit der heutigen Bauformen sind kleinlich und überladen, alle Verhältnisse sind verfehlt und wirkungslos, weil sie kein Auge mehr beherrscht. Der einzige, Berlage, der von keinem bestimmten Stil ausgeht, hat den Anschluß an die alte Baukunst gefunden, weil er nicht von der Stilform ausgeht, sondern von dem lebendigen Baugesist, der in der sprechenden Physiognomie der holländischen Renaissance, ungeachtet der übernommenen Schmuckformen, das Wesentliche ist. Der Schmuck wirkt hier nur deshalb so schön, weil er mit Würde getragen wird. Dazu tritt ein wichtiges koloristisches Element. Das Schwarzrot der Backsteinwände mit dem Gelbweiß der Skulpturen und Pilaster, der monumental gebildeten Haustore und der Festons an dunkeln Wänden bildet einen harmonischen Kontrast, der zu den unmittelbarsten und eindringlichsten Wahrnehmungen gehört, die der Ankömmling in Holland macht. Die Macht dieser holländischen Baukünstler reichte weit;